

Gernsdorf im Wandel der Zeit

Die ältesten urkundlichen Erwähnungen Gernsdorf's stammen aus der Zeit um das Jahr 1300 n.Chr.

Daraus kann man schließen, dass die Erstbesiedlung unseres Dorfes zwischen 900-1000 n.Chr. erfolgte. Es dürfte also von den ersten Anfängen bis zum heutigen Tag ca.1000 Jahre Gernsdorfer Geschichte geben und natürlich wissen wir heutigen nur sehr wenig von den vielen kleinen und größeren Geschehnissen, die sich während dieses langen Zeitraumes in unserem Dorf ereigneten.

Aber eines kann man doch sagen:

Das Leben der "Ur-Gernsdorfer" aus z.B. dem Jahre 1053 unterschied sich nicht wesentlich vom Alltag der Menschen, die 1842 in unserem Dorf lebten! Abgesehen von politischen und religiösen Wandlungen blieb ein ganz wichtiger Bereich des Dorflebens durch all die Jahrhunderte unverändert: Man lebte als Dörfler in unmittelbarer Abhängigkeit von Feld und Wald. Der Lebensrhythmus der früheren Gernsdorfer wurde, neben dem Ablauf des Kirchenjahres, im wesentlichen vom Rhythmus der Natur geprägt.

Dies hatte sich in all den Jahrhunderten nicht geändert und die überlieferten Bauernregeln sind ein Ausdruck des naturnahen Lebens unserer Vorfahren!

Ganz anders sieht es aus, wenn wir Gernsdorf in den Jahren 1908 (Geburtsjahr der ältesten noch lebenden Bürgerin) und 1999 vergleichen!

Gernsdorf 1908 bedeutet: keine geteerten Straßen - kein Radio - kein Auto - kein Akku-Bohrer - kein fließendes Wasser - keine Zentralheizung - kein Strom - kein Fernseher - kein Telefon - kein Kino - keine Südfrüchte - keine Waschmaschine usw.! Diese natürlich unvollständige Liste macht deutlich:

Die Gernsdorfer am Ende dieses Jahrhunderts leben in einer völlig anderen Welt als die Gernsdorfer am Beginn dieses Jahrhunderts! In diesem einen Jahrhundert gab es weitaus mehr und tiefgreifendere Wandlungen im Dorfleben als in all den Jahrhunderten seit der ersten Besiedlung! Die heute noch lebenden Dorfältesten unseres Heimatortes können von diesem ungeheuren Wandel, den Sie in ihrem Leben hautnah erfahren haben, erzählen:

Ihr Leben begann in einem Dorf mit ca. 50 Häusern, das von Landwirtschaft, Hauberg und Backeswirtschaft geprägt war und leben heute in einem Dorf mit ca. 300 Häusern, in dem es noch eine Handvoll Hobby-Kühe gibt! Der Lebensunterhalt wird heute überwiegend außerhalb des Dorfes verdient.

Diesen Wandel wird jeder anders bewerten - wir sollten den alten Menschen des Dorfes mit Achtung begegnen, denn Sie haben diesen Wandel miterlebt und damit mehr Vertrautes und Gewohntes verloren als je eine Generation zuvor.

Ein Jahr im alten Gernsdorf

Im Folgenden möchten wir einmal den Ablauf eines ganz normalen Jahres in unserem Dorf um 1920, Monat für Monat, darstellen. Einige Gedanken noch vorab:

- Alle erwähnten Arbeiten dürfen wir nicht von unserem heutigen Stand betrachten.

Wenn wir z.B. Getreideernte hören, dann denken wir an eine Ernte mit Mähdreschern. Das war früher nicht so:

Haubergsgetreide wurde mit Sicheln und Feldgetreide mit Sensen geschnitten. Das machte die Ernte wesentlich mühsamer und natürlich dauerte alles viel länger! Für die Fläche, die ein Mähdrescher heute in einer Stunde aberntet, wurden früher - bei gutem Wetter - 2 bis 3 Tage benötigt.

- Die Zuteilung einzelner Arbeiten zu bestimmten Monaten beruht auf einem durchschnittlichen Jahresverlauf - je nach Wetterlage verschoben sich die Außenarbeiten wie Hauberg, Heumachen, Getreide- und Kartoffelernte manchmal um einige Wochen nach vorne oder hinten (frühes oder spätes Jahr)
- In dem gewählten Zeitraum war auch für die Männer unseres Dorfes Fabrikarbeit üblich. Das bei dieser Arbeit verdiente Geld wurde überwiegend in die Landwirtschaft investiert - es hätte zum Lebensunterhalt niemals ausgereicht. Während der landwirtschaftsintensiven Sommermonate war es die Regel, dass die Männer bei gutem Wetter mit Einverständnis des Arbeitgebers zu Hause blieben, um die wetterabhängige Feldarbeit bewältigen zu können.
- Jeder Monat wird mit zwei Bauernweisheiten, die dem 1000-jährigen Kalender entnommen wurden, eingeleitet

Januar

"Wächst das Gras im Januar, ist's im Sommer in Gefahr"
"Auf harten Winter's Zucht folgt gute Sommerfrucht"

Das Jahr begann mit dem Neujahrssingen, der zentralen Silvesterfeier des Dorfes. Januar war der Monat der Geselligkeit, der Muse und der Hausarbeit. Kleider wurden repariert, Strümpfe gestopft, neue Besen gebunden und Körbe geflochten. "Wehrieser" zum Binden der Schanzen wurden hergestellt und außer den Arbeiten, welche die Viehhaltung täglich erforderte (Melken, Füttern, Ausmisten usw.) gab es in diesem Monat nichts zu tun. Und es war außerdem die beliebte Zeit der Spinnstube ("Spennstoh") - die Frauen trafen sich in kleinen Kaffeekränzchen zum gemeinsamen Kuchenessen, Spinnen und Schwätzen.

Februar

"Kalter Februar - gutes Roggenjahr"
"Lichtmess (2. Februar) trüb ist dem Bauern lieb"

Im Februar setzte sich der wohltuende Müßiggang des Januars fort - hinzu kam die Instandsetzung landwirtschaftlicher Geräte und das Düngen der Felder mit Asche, die im Jahr zuvor gesammelt wurde.

März

"Fürchte nicht den Schnee im März, darunter schlägt ein
warmes Herz"
"Scheint auf Sankt Gabriel (24. März) die Sonne, hat der
Bauer Freud und Wonne"

"Im Märzen der Bauer die Rösslein anspannt....." Die Felder wurden vorbereitet für die Haferaussaat, die Ende März erfolgte. Die Schweine wurden nun gekauft, Jauche gefahren und der Winterschäfer zog durchs Dorf. Der Hauberg war zu teilen und man begann mit der Haubergsarbeit.

April

"Aprilensturm und Regenwucht künden Wein und gute Frucht"
"Leg nach Sankt Markus Bohnen, er wird's dir reichlich
lohnen"

Die geruhsame Zeit der Wintermonate war nun endgültig vorbei. Kartoffelfelder wurden bestellt und mit Kuhmist gedüngt ("Merst zerre"), die Haubergsarbeit lief auf Sochtouren und man machte das Gartenland für den Gemüseanbau fertig. Im April wurden Flachs und Runkelrüben ("Deckwurzel") gesät und wer im Herbst nicht dazu gekommen war, zog jetzt neue Be- und Entwässerungsgräben für die Wiesenbewirtschaftung.

Mai

"Die Liebe und der Mai gehen selten ohne Frost vorbei"
"Wenn im Mai die Bienen schwärmen, soll man vor Freude
lärmern"

Der Monat begann mit der alten Tradition des Mai-Umzuges der Jungen und Mädchen. In der Regel war der Hauberg beendet, nun wurden Schanzen gebunden, die größtenteils für den Eigenbedarf, aber auch z.T. für den Verkauf an umliegende Fabriken und Bäckereien bestimmt waren. Es war an der Zeit, die Kartoffeln zu setzen und die Kühe bekamen nach dem langen Winter das ersehnte erste Grasfutter. Und ebenfalls im Mai wurde die Loh geschält, getrocknet, gebunden und zur Weiterverarbeitung aus dem Hauberg abgefahren.

Juni

"Gibt's im Juni Donnerwetter, wird's Getreide umso fetter"
"Menschensinn und Juniwind ändern sich sehr oft geschwind"

Im Juni begann die Heuernte, es war die Zeit des aufgekegelten Wiesengrundes zwischen Rudersdorf und Gernsdorf. Die Kartoffelfelder und das Gartenland wurden bearbeitet und man holte mit Kuhgespannen das Holz aus dem Hauberg, um es zu Hause zu sägen. Typische Juni-Arbeit war auch das Hacken des Bodens von dem abgeholzten Hauberg, um das Erdreich für die später erfolgende Getreideaussaat vorzubereiten.

Juli

"So golden im Juli die Sonne strahlt, so golden sich der Roggen malt"
"Wenn schwer im Juli die Ameisen tragen, sie einen frühen Winter ansagen"

In einem normalem Jahr war Anfang Juli die Feuernte beendet, die Runkelrüben düngte man mit Jauche und die Gernsdorfer Bäuerinnen wurden zu Brandstiftern: "Brosse breen" stand auf dem Arbeitsplan! Die zuvor beim Hacken in kleinen Stücken ("Brosse") losgelöste Grasnarbe wurde nun verbrannt und die dabei entstandene Asche als Dünger benutzt. In diesen Monat fiel auch die Ernte des Hauberggetreides - bei dieser Arbeit wurde sehr darauf geachtet, dass man nicht aus Versehen die neu herangewachsenen Baumtriebe miterntete. Zum Monat Juli gehörte auch das Sammeln von Himbeeren und Blaubeeren ("Olwern"), wobei die Blaubeeren als kleiner Nebenverdienst z.T. verkauft wurden.

August

"Der Tau ist dem August so Not, wie jedermann sein täglich Brot"
"Wenn der Kuckuck im August noch schreit, gibt's im Winter teure Zeit"

Im August kam es bei einem guten Jahr zum zweiten Grasschnitt, dem Krummet und auch die Flachsernte gehörte in diesen Monat. Der arbeitsreiche Sommer fand nun seinen Höhepunkt, war doch die gesamte Getreideernte zu bewältigen! Während man den Safer komplett zu Viehfutter (Mehl u. Saferstroh) verarbeitete, wurde vom Korngetreide zu diesem Zeitpunkt nur ein kleiner Teil gemahlen, um Brot backen zu können - der große Rest des Getreides lagerte bis zum Spätherbst im Haus. Die Kinder ließen auf den Stoppelfeldern Drachen steigen, während die Erwachsenen einen Randstreifen mit Rüben als zusätzliches Futter für die Kühe einsäten. Bei alledem fand sich auch noch die Zeit Brombeeren für den Eigenbedarf zu suchen.

September

"Später Septemberregen kommt Saat und Vieh gelegen"
"Durch des September's heitren Blick schaut noch einmal der Mai zurück"

Im September gab es im Backes neben dem üblichen Brotbacken viel zu tun. Es war an der Zeit das gereifte Obst zu pflücken und einen Teil davon im Backes zu köstlichem Pflaumenkuchen und gedörretem Obst ("Hotzelbercher") zu verarbeiten. Auch die Flachsverarbeitung fand hier statt. Für die Kinder gab es im September viel zu tun, denn sie hatten bei der Kartoffelernte die kleinen Kartoffeln ("de heere Doffeln") einzusammeln. Dafür gab es dann mit dem Kartoffelfeuer und den darin gebratenen Kartoffeln eine schöne Belohnung! Die Getreidefelder wurden umgeackert, Kartoffelfelder für die Kornaussaat - man nahm hierfür das reinere Haubergskorn - bestellt und das Getreide fürs nächste Jahr gesät. Am 14.09. feierte man in unserem Dorf Kreuzerhöhung ("Rattefest") und gedachte an diesem Tag eines Gelöbnisses der Vorfahren.

Oktober

"Wenn's im Oktober wettet und leuchtet, viel Regen noch den Acker feuchtet"

"Sind im Oktober die Blätter schon braun, hockt der Winter auf dem Zaun"

Im goldenen Oktober musste das Gemüse geerntet und weiter verarbeitet werden und mit der Rübenernte kam es zur letzten Ernte des Jahres. Die Setzkartoffeln für das nächste Frühjahr wurden winterfest gelagert, indem man die Kartoffeln in ein entsprechend großes Loch im Garten lagerte, einige Möhren und Kohlrabi zur Frischhaltung beilegte und das Ganze dann mit Farn, Brosse und Ginster abdeckte. Das Düngen der Getreidefelder mit Jauche beendete dann die Feldarbeit.

November

"Novemberwasser auf die Wiesen - dann wird das Gras im Frühjahr spriesen"

"Wenn es im November regnet und frostet, das leidet der Saat das Leben kostet"

Das bis zu diesem Zeitpunkt im Haus gelagerte und oft unter vielen Mühen getrocknete Korn wurde nun gedroschen. Be- und Entwässerungsgräben für die Wiesen wurden gezogen und die ersten Schweine geschlachtet. Man wusch die Kartoffelsäcke, stopfte eventuelle Löcher und es war an der Zeit, Tannenreiser für Allerheiligen und Nüsse für das Nikolaus- und Weihnachtsfest zu holen.

Dezember

"Wenn Reif an den Bäumen im Advent sich zeigt, wird ein fruchtbares Jahr bezeugt"

"Dezember mild mit viel Regen, so hat das nächste Jahr wenig Segen"

Mit dem Dezember begann die stille Zeit, die Arbeit des Jahres war getan, in den Häusern roch es nun nach gebackenen Plätzchen. In der Woche vor Weihnachten wurden noch einmal Schweine geschlachtet und die Weihnachtsgeschenke für die Kinder - meist Kleidungsstücke - hergestellt. In unserem Dorf war das Weihnachtsfest immer einen Tag länger, da das Patronatsfest auf den 27.12. fiel. Mit der abendlichen Spinnstube endete das Jahr so ruhig, wie es begonnen hatte.

"Wie auch das Wetter sich gestaltet-
beim Jahresschluss die Hände faltet"